

Zur Einführung

Das Herausbergremium der Zeitschrift für Kirchengeschichte hat sich entschlossen, künftig innerhalb der laufenden Nummernfolge in gewissen Abständen thematisch-monographisch ausgerichtete Hefte erscheinen zu lassen. Das erste Heft beschäftigt sich mit dem Thema „Bauernkrieg“ und erscheint rechtzeitig, um die für 1975 allorts geplanten Gedenkfeiern mit vorbereiten zu helfen.

In der Zusammenstellung und im Aufbau spiegeln sich heutige Desiderate der Bauernkriegsforschung. Zum einen setzt sich die Überzeugung durch, daß die Hervorhebung von einzelnen Gestalten – wie im Falle Luthers und Müntzers – einer Engführung der Fragestellung Vorschub leistet, die der Komplexität der geographisch so verschiedenen und der im Laufe der Jahre, ja sogar Monate, sich schnell ändernden Lage nicht gerecht werden kann. Zum andern muß der Versuchung widerstanden werden, sich – in Abwehr einer lange Zeit vorherrschenden einseitig theologiegeschichtlichen Betrachtung – in eine z. B. von der Wirtschaftsgeschichte verbürgten Geborgenheit gegenüber ideologischen Ansprüchen zurückzuziehen. Damit ist die Bedeutung der weiterführenden Luther- und Müntzer-Forschung so wenig verkannt wie die Notwendigkeit, wirtschaftsgeschichtliche Faktoren genau zu erfassen. Wichtig dabei ist, daß reaktionäre Tendenzen rechtzeitig erkannt und korrigiert werden.

Schließlich ist die internationale Zusammensetzung des Mitarbeiterkreises nicht etwa die Folge eines modischen Trends, sondern Ergebnis der Überlegung, daß bei diesem umstrittenen Thema die verschiedenen historischen Ansätze zum Tragen kommen sollten.

So suspekt die ‚Ursachenforschung‘ auch – mit Recht – geworden ist, so wenig kann sich der moderne Historiker eines Urteils über die Ziele des Bauernkriegs und die verschiedenen Elemente enthalten, die sich in ihm zu einer eruptiven Bewegung zusammenfanden. Es gibt tatsächlich wenige Themen, die es dem Historiker so schwierig machen, sich und seine Anschauungen hinter einer deskriptiven narratio zu verbergen.

Der Rückgriff der Zeitgenossen im 16. Jahrhundert bei ihrer Deutung des Geschehens auf eine fatum-bestimmte Katastrophe oder auf ein regimen diaboli war in den Gedenkfeiern des 19. Jahrhunderts dem Interesse gewichen, genaue Verantwortlichkeit und Fehler der Bauern und ihrer Führer zu orten. So heißt es in einer ‚bürgerlichen‘ Vorform der These von der frühbürgerlichen Revolution: „Das Meiste von dem, was die Bauern in jenen [Zwölf] Artikeln beehrten, ist ihnen heutzutage zugestanden und war ihr Fehler nur der, daß sie der Zeit ein paar Jahrhunderte vorausseil-

ten.“¹ Wir brauchen nicht weiter über das hier implizierte Fortschrittsvertrauen zu reflektieren. Unseren Darstellungen wird das *partie pris* des Zeitgeistes nicht weniger anhaften. Der Umschlag vom Epochen-Optimismus zum wiederauflebenden historischen Positivismus ist ebensowenig als Fortschritt anzusehen.

Zu begrüßen ist vielmehr die Verschiebung in der Fragerichtung der historischen Wissenschaft von der Bestimmung der Ursachen zur Ermittlung der Motivierung. Sie zeigt uns als zentrale Aufgabe die Eruierung der Beweggründe, die dieses ‚Vorauseilen‘ auslösten, ermöglichten und ihm ihre Richtung gaben. Da die versuchte Demaskierung des religiösen Faktors als Selbsttäuschung an dem beredten Zeugnis der Quellen scheitert, wird der Historiker nur dann seines Amtes walten, wenn er das religiöse Wollen der Zeit ohne Abstriche zu Worte kommen läßt.

Tübingen, 31. Oktober 1974

Heiko A. Oberman

¹ Friedrich Dobel, *Memmingen im Reformationszeitalter nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen*, Teil 1: *Christoph Schappeler, der erste Reformator von Memmingen, 1513–1525*, Memmingen 1877, 74. Vgl. dahingegen die nüchternere These von R. B. Dobson: „They [die Bauern] can hardly be said to have achieved victory in either the long or the short term; for it is arguable that neither the English nor the German peasantry ever influenced political events so much again as they did in 1381 and 1525.“ *The Peasants' Revolt of 1381*, London 1970, 347.